



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit
verwandten Briefen seiner Freunde**

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CLIX.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

wird. Aber die Nührung in den Herzen der Zuhörer wird den Rednern auf der Kanzel zu Hülfe kommen, und mehr thun, als ihre Beredsamkeit kann. Leben Sie wohl.

Dresden, den 21. Jan.

1764.

CLIX.

Liebste Freundin,

Also haben Sie mein Portrait? Dank sey es der guten Gräfinn, daß Sie es haben; und Dank Ihnen, daß Sie es so werth halten! Nun fehlet nichts mehr, als daß Sie das franke Original noch sehen und sprechen. Aber wann wird das geschehen? Vielleicht bald; vielleicht in diesem Leben niemals; denn ich bin ziemlich krank. Wenigstens denke ich ist oft an das Carlsbad, noch öfter an den Tod; und wer denkt oft und weise genug daran? Ich habe wieder einen lieben Freund, der Böhme hieß, Landrichter im Kreisamte, ein Liebling von W**, und jünger als ich, war, durch einen geschwinden Tod verloren. So stirbt die Welt meiner Bekannten mir ab, bald durch den Tod, bald durch Entfernung! Aber getrost! Ein guter Tod ist Leben und Seligkeit, und das Sterbebette oft noch Ruhe und Friede. Ich denke niemals an das Ende des großen Addison, ohne eine christliche Eifersucht. Sie kennen es aus Ihrem Young.

Young. O Gott, möchte doch das meinige eben so seyn; wie überglücklich wäre ich!

Künftige Woche will ich Ihrer Freundin in C** die Briefe, die sie von Ihnen besitzt, und die sehr schön sind, wieder schicken, und ihr für die Mittheilung derselben danken, noch einige andere Briefe beantworten, und hierauf, wenn Gott will, einige Zeit aufs Land gehen. Küssen Sie der Frau Gräfinn die Hand in meinem Namen. Leben Sie wohl und schreiben Sie mir bald wieder.

Leipzig, den 31. März

1764.

G.

CLX.

Mein lieber Herr Professor,

Es war sehr gütig von Ihnen, daß Sie mir am Ende Ihres Briefs sagten, bald wieder zu schreiben; und nun bilde ich mir ein, daß ich, auf eine solche Erinnerung, nach zehn Tagen nicht bald genug schreibe. Was mich abhielt? — Ich kann es Ihnen nicht eigentlich sagen. Ihr Brief ist — — ich weiß nicht — ob traurig? Wohl sechsmal habe ich ihn, in der Absicht, ihn zu beantworten, gelesen, und habe die Feder wieder hingelegt, und den Brief auch; ich hatte keinen Muth. Die Idee Ihres verstorbenen und Ihrer entfernten Freunde, die Gedanken an Krankheit und Tod — und an wessen Krankheit und Tod!

V 3

machten